

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Eindrücke des Verfalls der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 20148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Expeditionen bis 12 Uhr Mittags vorzulegen. Die Expeditionen sind in den Hauptstädten zu finden. Die Expeditionen sind in den Hauptstädten zu finden. Jeder Anzeiger auf dieser Zeitung muss bei der Expedition vorzulegen sein. Gemeinde - Giro - Konto Nr. 188.

Nummer 75

Mittwoch, den 1. Juli 1925

24. Jahrgang.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 30. Juni 1925.

Wie und die Amtshauptmannschaft Dresden mitteilt, ist die in den Bekanntmachungen vom 18. März, 9. April und 30. April dieses Jahres angeordnete Hundesperre aufgehoben worden.

Die in hiesiger Gemeinde haltgefundene Volkszählung ergab 4764 Einwohner. Davon waren 2403 männliche und 2361 weibliche Einwohner. Haushaltungen hat die Gemeinde 1225 und 570 Wohnhäuser. Die letzte Einwohnerzahl betrug 4275 Personen.

Erhöhte Schlächtelei-Versicherungsbeiträge. Mit Wirkung vom 1. Juli 1925 sind die vor der Schließung von den Tierbesitzern zu entrichtenden Versicherungsbeiträge auf 6 Reichsmark für ein männliches und 12 Reichsmark für ein weibliches Kind erhöht worden. Die für Schweine bleiben unverändert.

Verfall der Billionen-Markheine betreffend. Um allen Zweifeln vorzubeugen wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß mit dem 5. Juli 1925 sämtliche Reichsbanknoten, auf Billionen-Mark lautend endgültig verfallen. Die Reichsmark-Banknoten bleiben also weiterhin neben der Rentenmark Zahlungsmittel. Bezüglich der 50-Markheine vom 1. November 1923 der Rentenbank sind verfallen, werden aber von der Reichsbank noch bis Anfang September umgetauscht.

Um seine Wiedererhebung als Bezirkschulrat für Dresden zu betreiben, hat der Landtagsabgeordnete Art eine Vertrauensumgebung des Dresdner Lehrervereins für sich beantragt. Die Obmänner des Vereins an den Schulen sollen Unterschriften dafür sammeln. Die Unterschriften sollen dem Ministerium überreicht werden. Es ist zu hoffen, daß die Namen auch der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Bollsglaube und Heuernte. Das Gras, was gemäht wird, so leidet der Bollsglaube, darf nur mit einer blankgeputzten Sense abgemäht werden, sonst verdirbt im nächsten Jahre die Wiege. Weht ein starker Wind, so ist es gut, wenn die Frauen, die das Gras wenden, mit dem Rechen auf die abgemähten Grasschwaden oder auf die Heuhaufen schlagen. Eine für das Gauen schädliche Witterung soll zu erwarten sein, wenn die Heurachen in fließende Gewässer getaucht werden. Im sächsischen Vogtlande, in Bayern und in Böhmen glauben die Landleute, daß die Wiege im nächsten Sommer wieder langes und fettes Gras trägt, wenn sich der Besitzer nach Abfahrt des letzten Heusuders auf den Boden setzt und ein lustiges Lied singt.

In der heutigen Nr. bringen wir ein Inserat der Firma Dr. med. Campe & Co. in Magdeburg, worauf wir besonders hinweisen und unsere Leser aufmerksam machen, daß die erwähnte Firma jeden, der Bezug auf unsere Zeitung nimmt, eine Gratisprobe ihres Präparates „Stomanol“ nebst ausführlicher Broschüre kostenlos und franco übersendet. Uns liegt eine Broschüre vor, und behandelt dieselbe alle vorkommenden Magenkrankheiten in leichtverständlicher Art und sind viele Erscheinungen nach Durchlesen verständlich die vorher unerklärlich schienen. Wir empfehlen recht ausgiebigen Gebrauch sofort zu machen, da nur bis zu der angegebenen Menge Versand erfolgt.

Mittel gegen Heuertzündung. Ein Mittel zur Verhütung der zu starken Erhitzung und Schimmelbildung des Heues besteht im Einstreuen von Salz. Dadurch wird auch das Futter gewürzt. Das Verfahren kann auch empfohlen werden, sofern man Rasch und Ziel einzuhalten versteht, denen das Heu zum Futter dienen soll. Empfehlend ist auch die Anbringung von Kaminen in den Heuschubern, die den Zweck haben, die durch Gärung entstehenden Gase rasch abzuleiten. Eine einfache Vorrichtung ist eine Stange, die etwa in der Mitte des angehäufelten Heues aufgestellt wird. Um die Stange herum bleibt das Heu immer etwas locker, sodaß hier Gase entweichen können. Noch zweckmäßiger sind Kamine, die aus drei oder vier durch Querlatten verbundenen Stangen bestehen und sich nach oben verjähren.

Dresden. Dem Jahrmarkt war am Sonntag schönes Wetter beschieden, nachdem schon tags zuvor der Siebenschläfer nach kalten und regnerischen Tagen ohne Regen verlaufen war. So herrschte kein Ausflugsseifer vor, man schlenkerte zur Abwechslung durch die Reihen der

Jahrmarktstuden und besah sich die Schaufenster der Geschäfte und kaufte die notwendigen Gegenstände, die im Haushalte zu ersetzen waren, denn unnötige Ausgaben verhinderte der schmale Geldbeutel am Monatsende. Viele Fieranten klagten deshalb über ein faules Geschäft, das sich auch noch daraus erklärt, daß die ländliche Kundschaft dem Jahrmarkt fast ganz ferngeblieben war, weil nun manche Arbeit erledigt werden mußte, die bei dem unwirtlichen Wetter der letzten Wochen aufgeschoben worden war.

Riesa. Als die 19 Jahre alte Arbeiterin Apel aus Riesa in der Säbholzfabrik von Robert Langhein mit dem Rutenbesen den Fußboden reinigte, gerieten aus unerklärlicher Ursache 180 Posten fertiger Säbholzer in Brand, wobei die Arbeiterin so schwere Brandwunden erlitt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Birna. Als man am Freitag in einem Hallenneubau eines großen industriellen Unternehmens an der Dresdner Straße mit dem Hochziehen eines schweren eisernen Deckels mittels Flasenzuges an einem Holzgerüst beschäftigt war und der Deckel die Höhe erreicht hatte, gab eine Schraube nach. Durch den Ruck verlor der auf dem Gerüst stehende 49 Jahre alte Zimmermann Strobach aus Thümsdorf das Gleichgewicht und stürzte aus 9 Meter Höhe ab. Er war sofort tot.

Glashütte. Am 27. ds. Mts. starb der älteste Pionier der präzisionsmechanischen Industrie, der Begründer der Firma G. H. Woll und Mitbegründer der Firma Altwos, Karl Heinrich Woll, im Alter von fast 81 Jahren. In jungen Jahren schon wurde er selbständig und wurde bald Vahndirektor für den Ruf der feinmechanischen Industrie in Glashütte. Um die Entwicklung des Morseapparates hat er sich verdient gemacht. Die heute betagten Rechenmaschinenfabrikanen E. Straßberger und Reibig waren mit seiner ersten Beihilfe. In zwei Monaten hätte er mit seiner noch lebenden Gattin die diamantene Hochzeit feiern können.

Bauzen. Der Gastwirt Emil Brösel aus Oberaina wurde unter dem Verdachte, seine am Montag verstorbenen 26 Jahre alte Ehefrau so schwer mißhandelt zu haben, daß sie an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus erlag, verhaftet. Der Verhaftete erklärt, seine Frau sei in der Trunkenheit gestürzt und habe sich dadurch die tödlichen Verletzungen zugezogen.

Sayda. In Mittelsayda schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude Rehwalde ein, wo er in der Stallung vier Kühe tötete. Der Blitz sprang dann auf das Wohnhaus über und zerstörte den Dachstuhl und sämtliche Fenster. Zu gleicher Zeit fuhr ein Blitztrahl in die Schmiede des Schmiedemeisters Emil Zimmermann und warf diesem ein Stück Eisen an die Brust, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen.

Neustadt i. S. Am Donnerstag nachmittags verunglückte ein Funkwagen der Nachrichtenabteilung 4 Dresden, der sich auf einer Übungsfahrt befand. Der Wagen fuhr von Sedlitz nach Neustadt die ziemlich abschüssige Staatsstraße hinter Rugiswalde am Ungerberge vorüber als plötzlich die Bremse versagte. Da die Straße dort eine gefährliche Biegung macht, glaubten die sechs Insassen der Gefahr durch Abpringen zu entgehen. Dabei verunglückten ein Offizier und zwei Mann leicht, während ein Soldat schwer verletzt wurde. Dem Chauffeur gelang es trotz des Nichtfunktionierens der Bremse, den Wagen in rasender Fahrt auf der Straße bis ins Tal zu halten, wo er ihn zum Stehen brachte. Der Schwerverletzte hat sich neben Armbruch auch Kopfverletzungen zugezogen. Später wurden die Verletzten von ihrer Militärbehörde mittels Autos nach Dresden befördert.

Saßleben. An einem zur Reparatur aufgestellten Pflanzwagen vergnügte sich im kindlichen Spiel mit anderen Kindern das sechsjährige Töchterchen des hiesigen Schmiedemeisters Hibig. Der Wagen stürzte plötzlich um und traf das Kind so schwer, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Zur Entwaffnungsnote.

Der Vertrag von Versailles hat dem Deutschen Reich ein 100 000-Mann-Heer und eine 15 000-Mann-Marine belassen. Laut Verfassung soll diese Wehrmacht zum Schutze der Landesgrenzen dienen, sie soll also in der Lage sein, Angriffe auf das Deutsche Reich abzuwehren. Wir sind umlagert von Staaten, die bis an die Zähne bewaffnet sind; die Tanks, schwere Geschütze, Gaswaffen, Flugzeuge besitzen

und die entschlossen sein dürften, von ihren Machtmitteln gegebenenfalls rücksichtslos Gebrauch zu machen. Solange wir aller modernen Waffen beraubt sind, mühten wir wenigstens in der Lage sein, uns gegen ihre Wirkung zu schützen. Wie sind es heute nicht und werden es, wenn die Entwaffnungsnote durchgeführt wird, erst recht nicht sein. Wie stellt man sich z. B. eine Abwehr feindlicher Flugzeugangriffe vor? Das Heer hat keine Abwehrschütze, die Marine verfügt über einige Kanonen, die zum Schutze der Hafenanlagen dienen sollen. Die Marinegeschütze stehen an fest bestimmten Plätzen, ihr Schutzbereich ist jedem Gegner genau bekannt. Man kann sich vorstellen, welche Wirkung diese Geschütze haben werden! Fest eingebaut sind sie nichts als eine Klippe, ein Schutzbunker, der keine ist, eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Dem Heere wird eine genau bestimmte Anzahl Gasmasken zugestanden. In Frankreich wird jedes Kind im Gebrauch dieses einzigen Gaswehrmittels eingehend unterrichtet — die deutsche Bevölkerung ist jedem Gasangriff rettungslos preisgegeben.

Die Truppe soll sich gegen feindliche Flugzeuge wehren können. Dazu wäre Vorbereitung, daß jeder Soldat weiß, wie ein Flugzeug aussieht, wie es angreift, wie es auf die Linie herabstößt; der Soldat müßte wissen, was er tun kann, um sich dem Einblick von oben zu entziehen — er müßte also bei Übungen tatsächlich durch Flugzeuge an alle Möglichkeiten gewöhnt werden. Das ist uns verboten, wir dürfen keine Fleckdarstellung durch Zivilflugzeuge ausführen.

Die Liste der Beispiele, wie die Entwaffnungsnote unser Heer kampfunfähig machen will, ließe sich beliebig verlängern. Wir müssen nach Ansicht der Entente froh sein, 100 000 Mann Reichswehr zu besitzen und dürfen uns einbilden, daß dadurch unsere Landesgrenzen geschützt werden könnten. Wer die Note liest, der wird vielleicht finden, daß die kleinen Einzelheiten doch gar nicht so furchtbar schlimm sind. Nein, es sind auch nicht die paar Fußmägel, die paar Patrontrommel, die paar Richtigkeiten, die man uns nehmen will — es ist die Note in ihrer Gesamtheit, die in niederträchtiger Gemeinheit Stück für Stück dem Heere die Kampfkraft nimmt. Es grenzt an Sabotage, wenn man uns auf der einen Seite großmütig eine kleine Reichswehr beläßt und sie auf der anderen Seite am liebsten mit Holzäbeln und Stedenpferden gegen moderne Heere in hoffnungsloser Verteidigungstellung läßt. Dahin darf es nicht kommen. Wir dürfen ein Heer und eine Marine haben — lassen wir sie nicht zur Farce herabentwaffnen!

Dresdner Schlachtviehmarkt.

29. Juni 1925.

Auftrieb: 183 Ochsen, 235 Bullen, 351 Kalben und Kühe, 727 Rälber, 557 Schafe, 1852 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 30—65, Bullen 23—62, Kalben und Kühe 24—63, Rälber 46—70, Schafe 32—62, Schweine 62—79.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier angeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

29. Juni 1925.

Weizen 27—27,5, Roggen inländischer 23,5—24, Sommergerste 24—25,5, Hafer 25—26, Reis 22,5—23, Raps 33,5—39,5, Erbsen 29—30, Rotklee 225—255, Trockenschrot 11,75—12,25, Zuckerschrot 19—21, Weizenkleie 13,2—13,7, Roggenkleie 14—15,50, Weizenmehl 38—40, Roggenmehl 35,5—37.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rotklee, Mehl, Erbsen, Beluschkorn, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Hierzu eine Beilage.



Heil dem deutschen Rhein!

Der letzte Sonntag war wieder ein Tag erhebender Feiern für das tausendjährige Rheinland, durchs ganze deutsche Volk geht der Ruf „Heil dem deutschen Rhein“ und findet gewaltigen begeistertsten Widerhall in allen deutschen Gauen. Es ist nicht nur ein rauschendes Jubiläumsfest, das im Westen unseres Reiches gefeiert wird, sondern zugleich ein Bekenntnis zu Deutschland, ein Gelübde, das auch nach dem Verrutschen der Feiertage noch lange nachhallen wird im deutschen Vaterlande und sich politisch auswirken wird, indem es deutsches Selbstbewusstsein und deutschen Stolz stärkt und hebt.

In Mainz wurde gestern die Kunstausstellung der Stadt Mainz, der die Idee zugrunde liegt, die uralten Beziehungen zu betonen, die zwischen den Ländern am Rhein und dem übrigen Deutschland bestehen, im Akademieaal des kurfürstlichen Schlosses feierlich eröffnet. Zu der Feier, mit der der prächtige Bau des kurfürstlichen Schlosses der Öffentlichkeit wieder übergeben wird und mit der gleichzeitig auch die Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Gutenberg-Museums verbunden ist, war auch

Reichskanzler Dr. Luther

erschienen. Der Reichskanzler wurde auf dem Bahnhof vom Provinzialdirektor Dr. Ufingier empfangen. Im Kreisamt erwartete ihn das hessische Staatsministerium. Dort machte auch ein Vertreter der französischen Delegation einen Besuch bei ihm, der von einem Mitglied seiner Umgebung erwirbt wurde. Um elf Uhr fand der feierliche Akt im Akademieaal des kurfürstlichen Schlosses statt. Nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister Rüb und nach einer Festrede der Herren Dr. Rodenberg und Geheimrat Professor Dr. Kauffisch überbrachte der Reichskanzler der Stadt Mainz, der Provinz Rheinhesse und dem ganzen Lande Hessen des besetzten und unbesetzten Gebietes die besten Grüße des Herrn Reichspräsidenten sowie der Reichsregierung und die aufrichtigsten Wünsche zur Jahrtausendfeier. Dann führte der Herr Reichskanzler aus:

Es gibt mir eine besondere Befriedigung, daß ich heute in der Mitte der Bewohner des besetzten Gebietes weilen und an Ihrer Feier teilnehmen kann. Eigentlich sollte ein deutscher Reichskanzler überhaupt nichts eiligeres zu tun haben, als Mainz zu besuchen denn hier in Mainz findet er den Zusammenhang mit seinen Amtsvorgängern in alten Zeiten, mit dem ersten Kanzler des Reiches, und er wird zu dem Schluß kommen,

daß doch durch alle Zeiten hindurch das Eine geblieben ist, was war, ist und sein wird: Das deutsche Reich!

Noch ein anderer Grund sollte die Schritte eines jeden Kanzlers nach Mainz lenken: Die Huldiung vor dem großen Genie, das die Buchdruckerkunst ins Leben gerufen hat, vor Gutenberg! Ich will ganz aufrichtig sein: Ich habe nicht nur als WB-Schütze mich manchmal gefragt, ob das Glück der Menschheit durch die Erfindung der Buchdruckerkunst erfüllt worden ist. Aber was hilft es. Wir müssen uns auf den Boden des Fortschrittes der Menschheit stellen, wie er ist. Und für Mainz muß insbesondere der Trost gelten, daß die ganze technische Bewegung, die Wurzel all des Aufrührens der Gegenwart ist, gerade in Mainz ihren Ausgangspunkt gehabt hat und daß Mainz, seiner Tradition entsprechend, vor einer großen Aufgabe steht, die auch jetzt wieder in das große Weltgeschehen verwickelt ist. Was am Stärksten hier beachtet werden muß ist die Lage, die die Stadt Mainz geographisch im deutschen Reich hat. Am Zusammenfluß von Rhein und Main gelegen, war es einst der große Umschlagshafen in Deutschland, der die Vermittlung darstellte zwischen der Nordsee, dem Weltmeer und dem Kontinent. Das hat sich heute geändert. Aber Mainz, am Zusammenfluß der beiden Ströme — da denke ich an das Wort „Main-Link“ —, das eine so große Rolle gespielt hat und nach meinem Gefühl stets mißbraucht worden ist. Unter diesem Wort stellt man sich etwas Trennendes vor. Klüfte sind aber überhaupt nie etwas Trennendes. Wie der Rhein kein Trennungstief ist, so auch

nicht der Main. Main und Rhein sind vielmehr eine alte deutsche Kultur- und Wirtschaftsstraße. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß in der Mainlinie das kulturelle Mittel liegt, das in ganz Deutschland zum Ausdruck kommt. Die Lage von Mainz bedeutet für Deutschland die politische und positive Verbindung zwischen Süd und Nord. Das Fest der Jahrtausendfeier ist gestimmt auf die feinsten Töne der Kunst, aber größer noch und mit noch gewaltigerem Empfinden und packend ist doch die politische Grundtatsache des Wesens dieser Feier. Wenn wir heute uns zu Volk und Vaterland bekennen, dann ist es immer wieder der gedämpfte Aufschrei eines Volkes in Not und vielfach wird die Not am drückendsten empfunden, wo die Lasten für unser ganzes deutsches Volk unmittelbar getragen werden und hier in Mainz, das in der dritten Besatzungszone liegt, ist sicherlich die Last besonders groß. Doch wir alle sind nur ein Volk und ein Vaterland und Sie verehrter Herr Oberbürgermeister: In die Hand, die Sie dem ganzen deutschen Volke entgegen gestreckt haben, schlage ich ein und versichere Ihnen, daß das deutsche Volk in immer steigendem Maße davon durchdrungen ist, wie stark sein Schicksal verbunden ist mit dem Schicksal der Bewohner am Rhein.

Rheinlandfeier in Dresden.

Auch in Dresden wurde gestern die Jahrtausendfeier des Rheinlandes in großartiger Weise begangen. Vor dem königlichen Opernhaus nahm die Masse der Teilnehmer Aufstellung. Der Aufmarsch der zahlreichen Verbände und Körperschaften vollzog sich glatt binnen weniger Minuten. Vom Zwinger her zogen die Chargierten der Technischen Hochschule mit ihren Fahnen ein. Von der Augustusbrücke näherte sich der lange Zug des Stahlhelms mit seiner Kapelle, und immer neue Trupps und Gruppen nahmen Aufstellung: Die Sängere des Julius-Otto- und des Elbgängerbundes, die Heimat-treuen Verbände, die Landsmannschaften, zum Teile in heimatlicher Tracht, die Gruppen des Jungdeutschen Ordens, die Militärs, Turner- und Radfahrvereine an, die Gruppen des Wehrwafes und Stahlhelms, und viele andere Vereine. Mit den Klängen des Fridericus-Rex-Marsches, den Dresdner Militärkapellen unter Obermusikmeister Max Ende spielten, begann die Feier, und dann leitete das Vaterlandslied: Wie könnt' ich dein vergessen, gefühlvoll vom Julius-Otto-Bund unter Musikdirektor Vornann vorgetragen, zu der markigen Ansprache des Vorsitzenden der Rheinländerortgruppe über. Dr. Ernst Müller begrüßte mit weithin vernehmbarer Stimme die Tausende deutscher Männer und Frauen. Er führte dann u. a. folgendes aus: Manches an Frohsinn und Freude, an Hab und Gut hat man uns Rheinländern genommen, aber niemals wird man uns nehmen können die Liebe und Treue zur rheinischen Heimat, den Willen am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten, die Hoffnung auf eine glückliche deutsche Zukunft. In ihr möge einst kraft Arbeit und Einigkeit der Tag kommen, an dem wir voll Stolz von unserem freien deutschen Rhein sprechen können: er ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, und singen können: Unser Rhein, unsere Heimat, unser Deutschland über alles! Im weiteren Verlauf sprach

Volkbildungsminister Dr. Kaifer:

Nicht gedankenlos Jubellänge sind es, die in dieser Jahrtausendfeier aufstiegen, es ist die Freude über die tausendjährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, denn dieses ist auch die Jubelfeier des Deutschen Reiches, das erst als Deutsches Reich entstanden ist, durch die Vereinigung mit den Rheinlanden und dessen Bestehen nur möglich ist durch die Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Reich. Was wissen wir in Sachen von dem Heldenmüte, mit dem der Kampf dort gekämpft wird! Noch ist er nicht zu Ende. Von uns klingt der Ruf hinaus: Haltet aus: Von dort kommt der Ruf: Helft uns! Wir wollen uns im politischen Leben und Denken vor allem bemühen, deutsch zu sein. Denn Rhein heißt Deutsch. Heil Rhein, heil deutsches Vaterland! Stürmisch klang der Heilruf wider, stürmisch verlangte die Menge „Die Wacht am Rhein“. Gewaltig brauste sie über den Platz.

Unrechts dar. — für den Frieden der Welt Befreiung des deutschen Volkes von der Schuldlüge, die ihm seine Ehre, seine Freiheit und seine Gleichberechtigung raubt.

Die Lage in China.

Nach Berichten aus China dauern die Einzelstreiks weiter an. Die Schifffahrt in Hongkong ist stark beeinträchtigt. Der Gouverneur hat die Freiwilligen mobilisiert und eine Friedensverordnung erlassen. Aus Kanton berichtet Reuter, daß der französische Konsul im Zusammenhang mit Unruhen in Shameen an den Zivilgouverneur eine Note gerichtet hat. Darin wird erklärt, daß die französische Regierung eine Entschädigung für die Morde und den am Eigentum zugefügten Schaden verlangen werde. Die Note schließt mit der energischen Aufforderung, weitere Unruhen zu verhindern.

Englische Besorgnisse.

Wie die Sunday Times dragen, haben sich zwei Kabinettsitzungen in der vergangenen Woche mit der Lage in China beschäftigt. Das deutet auf den Ernst, mit welchem die Lage im fernen Osten an den maßgebenden Stellen betrachtet wird. Der erste Lord der Admirali-

tät, Lord Beatha, ist wegen der Verteilung der Flottenstreitkräfte im fernen Osten befragt worden. Von der Admiralität sind Befehle an den Oberbefehlshaber des englischen ostasiatischen Geschwaders ergangen, denen zufolge eine Neugruppierung der englischen Seestreitkräfte an der chinesischen Küste erfolgen soll.

Geringe Aussichten zur Beilegung der Streikbewegung.

London, 29. Juni. Die japanischen Bemühungen, eine Sondervereinbarung in Schanghai herbeizuführen, sind, wie Chicago Tribune berichtet, fehlgeschlagen. Der chinesische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat den Eigentümern der japanischen Baumwollspinnereien die 10 000 Dollar zur Verfügung gegeben, welche als Entschädigung für die Ermordeten und Geschädigten der Unruhen angeboten waren. Der Zusammenbruch der Verhandlungen ist nach japanischer Meinung auf die Unmöglichkeit der Annahme der radikalen chinesischen Forderungen zurückzuführen. Diese Forderungen gingen auf Lohnerhöhung, Streikrecht und Organisationsfreiheit der Arbeiter hinaus. Infolgedessen sind die Hoffnungen auf eine Beilegung des Streiks recht schwach. Der Streit hat sich heute auf andere Fabriken, besonders englische, ausgedehnt. Die Gewerkschaften haben gestern weitere Dollars Streikgelder an die Streikenden ausgezahlt. Zum größten Teil stammen diese Gelder aus Sowjetkassen.

Aufruf zu allgemeinem antibritischem Aufstand.

Nach einer Peking Meldung des Lokal-Anzeigers beschloßen die chinesischen Mohammedaner, eine Delegation nach Indien und anderen unter britischem Protektorat stehenden Ländern zu entsenden, um die Völker zu einem Aufstand gegen den „gemeinsamen britischen Feind“ aufzufordern.

Die Konsuln von England und Frankreich aus Kanton ausgewiesen.

London, 29. Juni 1925. „Daily Express“ meldet aus Peking, daß die Behörden von Kanton den Konsuln von Frankreich und Großbritannien den Befehl erteilt haben, nunmehr die Stadt zu verlassen und die Verwaltung der europäischen Niederlassungen einer Gesellschaft zu übertragen.

Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Dresden einen außerordentlichen Verbandstag. Im Zusammenhang damit fand am Sonntag vormittag im Zirkusgebäude eine öffentliche Kundgebung des deutschen Hausbesitzes statt. Etwa 10 000 organisierte Hausbesitzer waren in Dresden zusammengekommen. Die Versammlung begann mit einem Konzert der vormaligen Hofkapelle und einer Begrüßungsansprache des Dresdener Stadtverordnetenvorstehers Rechtsanwalt Hans Kohnmann. Er begrüßte die Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und die erschienenen Parlamentarier. Der Hausbesitz und sein Ergehen, so betonte der Redner, stehe in unlösbarer Wechselbeziehung mit dem Wohlergehen des gesamten Volkes. Die Wohnungszwangswirtschaft habe diese Millionen wirtschaftender Menschen für lange Jahre der Lebens- und Wirtschaftsmöglichkeit beraubt und ehe die Zwangswirtschaft nicht abgeschafft werde, werde dieses Glied des deutschen Gesamtwirtschaftskörpers und dieser selbst krank sein. Der Hausbesitz wehre sich gegen Enteignung, aber wolle sich nicht, wie ihm fälschlich vorgeworfen werde, bereichern. Ein Stand, der so furchtbares durchgemacht habe wie der deutsche Hausbesitz, denke nicht an Bereicherung, nur noch an Selbstverhaltung. Reichstagsabgeordneter Dr. Oberjohren sprach dann über die Steuerreform und erinnerte zunächst daran, daß das Steuerankommen 1924 um 2 Milliarden den Voranschlag überstieg. Ein zu großer Ueberschuß sei ebenso bedenklich wie ein zu großer Fehlbetrag im Etat. Die Besteuerung müsse unter allen Umständen dem Bedarf entsprechen. Früher habe man 10 v. H. des Volkseinkommens weggeschleudert, jetzt über 30 v. H. Der beste Kenner des deutschen Steuerwesens, der Ministerialdirektor Koppitz, habe erklärt, daß die Besteuerung des Besitzes in Deutschland von keinem Staate der Welt erreicht werde. Jede Steuer, auch die Vermögenssteuer, müsse aus dem Ertrag bezahlt werden können. Was darüber sei, sei Enteignung. — Nachdem sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Jörissen über die Wirkung der Steuerreform auf den Hausbesitz und insbesondere über die Zusammenhänge zwischen den Fragen der Steuerreform und der Zwangswirtschaft mit dem Aufwertungsproblem. Die Schuld an der Entwertung des Hausbesitzes trage nicht die Revolution oder die Inflation allein, sondern vor allem die Zwangswirtschaft. Ein Hausbesitzer, der als ehrlicher Mann versuchen wolle, seine Hypothekengläubiger voll zu entschädigen, könne das gar nicht, weil der Staat einen erheblichen Teil der Miete (40 v. H. der Friedensmiete) als Mietzinssteuer abziehe. Wenn der Hausbesitzer genau das fürs Haus leisten wolle, wie vor dem Kriege und die Hypotheken mit 25 vom Hundert aufwerten müsse, brauche er dafür 60 v. H. der Miete. Aber leider kosteten die Reparaturen heute das Doppelte bis Vierfache der Vorkriegszeit und für Risiko und Verwaltung bleibe überhaupt nichts. Man müsse fordern, daß unter allen Umständen reichsgekehrt dem Hausbesitzer mindestens 70 bis 75 v. H. der Miete zur Verfügung gestellt werden, damit er seine Pflichten erfüllen könne. Zu fordern sei, daß die gesamte Mietzinssteuer allein zu Wohnzwecken verwendet werde. Mit der ganzen jetzigen Regelung könne man nur bis 1928 einverstanden sein. Eine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf über Aufwertung von Hypotheken und andere Ansprüche sei für die Haus- und Grundbesitzer, wenn überhaupt, so nur dann möglich, wenn zuvor ihre wirtschaftliche Freiheit in genügendem Maße wiederhergestellt werde und der steuerlichen Belastung entträgliche Grenzen gezogen werden. — Stadtrat Hamar (München) erklärte u. a., daß der deutsche Hausbesitz die Lasten tragen werde, die getragen werden müssen, aber nicht mit gefesselten Händen. Zur Klärung der Aufwertung bemerzte er, daß man bisher nichts davon gehört habe, daß auch die Mieten rückwirkend aufgewertet werden sollen. Jedenfalls sei der Keim alles Übels auf diesen Wirtschaftsgebieten die Zwangswirtschaft. — Stadtverordnetenvorsteher Kohnmann sagte den Eindruck der Kundgebungsvorstellung mit kurzen Worten zusammen, betonte, daß der Hausbesitz mit seinen Forderungen trotz aller Anfeindungen, die er von einem ganz kleinen Teile der Wirtschaft erfahre, stets das Gesamtwohl des Volkes, auch das der gesamten Mieterschaft, im Auge habe, und daß ihm das Wohl des deutschen Volkes über alles gehe.

Protest gegen die Kriegsschuldlüge.

Aus Stuttgart wird uns gemeldet: Als Abschluß der vom Arbeitsausschuß deutscher Verbände veranstalteten Aufklärungswoche über Kriegspropaganda und Kriegsschuldlüge fand gestern Vormittag im Hofe des Neuen Schlosses eine von etwa 5000 Personen besuchte öffentliche Kundgebung statt. Bei dieser sprachen eine Reihe Redner gleichzeitig. Zum Schluß wurde folgende Entschließung angenommen: Am Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Diktates stellen wir fest: Dem Wortbruch von Versailles sind zahlreiche neue Rechtsbrüche gefolgt. Unseren Brüdern und Schwestern am Rhein ist unter nichtigen Vorwänden neues Unrecht, neues schweres Leid zugefügt worden. Die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege ist allentwähig widerlegt. Durch die veröffentlichten Geheimdokumente ist die Schuld Poincarés und Tschwostkis nachgewiesen. Am Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Diktates und anlässlich der Jahrtausendfeier des Rheinlandes fordern wir für das entwaffnete Deutschland Sicherheit, Einstellung der Methoden der Gewalt und der Bedrückung, des Unrechts und der Ungerechtigkeit, für die rechtswidrig unter fremder Bedrückung lebenden Brüder und Schwestern am Rhein endliche Befreiung. Die angekündigte Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes stellt nur den Anfang der Wiedergutmachung des an Deutschland begangenen

Kurze Mitteilungen.

In Angora beginnen heute die deutsch-türkischen Handelsvertragsverhandlungen.

In Rosenheim wurde in der Nacht zum Sonntag ein Nationalsozialist von drei kommunistischen radikalen Partei angehörenden jüngeren Burschen derartig mißhandelt, daß er tot auf dem Platze liegen blieb. Einer der Täter wurde bereits festgenommen.

Am 9. Juli wird der englische Kriegsminister die englische Besatzungsarmee am Rhein inspizieren. Am 10. Juli wird er eine Parade aller Truppen, ausgenommen einiger Bataillone, die sich zu weit von Köln befinden, abnehmen.

Die Morgenblätter melden aus Sofia: Nach einer Meldung des Regierungsblattes Rietsch hat das Kriegsgericht in Sanoff sieben Kommunistenführer zum Tode verurteilt.

Die Diffsine Abdelkrimis ist im Abflauen begriffen.

Der japanische Kabinettsrat behandelte die chinesische Note und beschloß, den Gesandten Justiana zu beauftragen, bei den anderen Gesandten eine verständliche Politik gegen China vorzuschlagen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. Juni 1925.

Die zweite Lesung des Reichshaushalts wird fortgesetzt beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums. Der Haushaltsausschuß fordert Ausgliederung der Härten des neuen Ortsklassenverzeichnisses im Verwaltungswesen. Die Reichsregierung wird ferner erlaubt, die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine andere wirtschaftliche Ausnutzung des Reichsbesitzes Wilhelmshaven im Sinne einer Hilfsaktion für die Städte zu führen und zu vermeiden, daß den Städten auf der sogenannten Forderung untragbare Millionenverpflichtungen entstehen.

Abg. Eggerstedt (Soz.) fragt, wie es möglich sei, daß die reiche Familie Stinnes keine Erbschaftsteuer zu zahlen brauche. Die Spritzziehungen hätten sich außerordentlich vermehrt. Durch das Loch im Westen gelangten große Spreitmengen steuerfrei ins Land. Der Redner erinnert an den Spritzweber, der verfallenen Spiritus verschoben und auf chemischem Wege wieder trinkbar gemacht habe. Auch Schwarzbrennereien in Süd- und Westdeutschland sorgten für vermehrte Alkoholerzeugung. Der Monopolsbeitrag sei nur eine Organisation zur Wahrnehmung der Rechte der Interessenten.

Abg. Dr. Oberfahren (Dnat.) billigt vollkommen die Finanzpolitik des jetzigen Finanzministers. Es sei zu befehlen, ob unter den gegenwärtigen Umständen die Lohnsteuer- und sonstige Steuerpolitik des Reichsfinanzministeriums sozial sei. — Abg. Dr. Cremer (D. Sp.) betont, daß seine Partei schon früher für die Verwirklichung der Steuern eingetreten sei. Durch Reichsteuern werde eine neue Kammer um die einzelnen Reichsteile gelegt, und es sei daher zu begrüßen, daß der Finanzminister auch Sympathie für diesen Gedanken habe. — Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) wünscht Aufklärung der noch vorhandenen organisatorischen Unklarheiten beim Reichsfinanzministerium, die namentlich noch über die angelegten Abteilungen des ehemaligen Wiederaufbau- und Sachministeriums beständen. Es dürfe hier nicht nach dem Grundgesetz verfahren werden, daß das Provisorium das beste Definitivum sei.

Das Haus ist nicht beschlußfähig und vertagt sich auf Donnerstag, 2. Juli, nachm. 2.30 Uhr.

Mieterkundgebung.

Ungefähr 7000 Mieter waren am Sonntag vormittag auf der Jagen-Kampfbahn zu einer Kundgebung gegenüber der Hausbesitzerversammlung zusammengekommen. Eine größere Anzahl von Organisationen gehörte zu den Einberufern, in erster Linie der Bund Deutscher Mietervereine und dessen Unterorganisationen für Sachsen und Dresden, ferner der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angehörtenbund, der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der Allgemeine Sächsische Siedlerverband, der Bund Deutscher Bodenreformer, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, und schließlich der Bund der Kinderreichen.

Nach Redner sprachen gleichzeitig von verschiedenen Pulten aus zu der Menge. Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Mietervereine J. Herrmann betonte eingangs seiner Rede, daß die Kundgebung nicht aus Lust an Demonstrationen einberufen wor-

den sei, sondern daß sie notwendig sei, um der Dresdener Hausbesitzerversammlung entgegenzutreten. Der Redner führte dann aus: Die Hausbesitzerversammlung und ihre Interessenten versuchen den letzten Anlauf gegen die drei Mieterschutzgesetze, das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz, zu führen, die sie als „verbrecherisch“ bezeichnen. Mit Aufhebung des Reichsmietengesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes würde den minderbemittelten Kreisen und besonders den Kinderreichen jede Möglichkeit genommen, jemals eine Wohnung zu erhalten, die ihren Verhältnissen angemessen wäre. Die Mieten würden ins Ungemessene steigen.

Im gleichen Sinne sprachen auch die anderen Redner: Stadtverordneter Köhler, Stadtverordneter Schrapel, Direktor Wagner (Siedlerverband), H. Schirmer (Afa), Rüd. Uhlig, Max Schmidt und Rüd. Stopp (vom Vorstand des Allgemeinen Mietervereins Dresden).

Von allen acht Rednerpulten wurde dann eine Entschließung bekanntgegeben, die die widerspruchsfolle Zustimmung der Versammlung fand. Sie lautet:

„Die Mieterschaft fordert, daß endlich der Artikel 155 der Reichsverfassung erfüllt werde, wonach der Mißbrauch von deutschem Grund und Boden zu verhüten und jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und besonders den kinderreichen Familien eine Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern ist. Sie verlangt die Erfüllung des den Kriegsteilnehmern gegebenen Versprechens auf ein vor Wucherhänden geschütztes Heim. Sie fordert die Bewirkung des Artikels 115, der jedem Deutschen in seiner Wohnung eine unverletzliche Freistätte gewährleistet. Deshalb verlangt die Mieterschaft ein Wohnrecht im Sinne des heutigen Mieterschutzes. Sie verwahrt sich mit größter Entschiedenheit gegen jede Forderung dieses Schutzes, den sie in vollem Umfange auch für Handel und Gewerbe fordert. Der Ruf nach Forderung entstammt nur der Sucht nach mißlichem Gewinn auf Kosten des schaffenden Volkes!“

Der deutsche Hausbesitz nennt den Mieterschutz eine Sinnwidrigkeit und ein Verbrechen zum Schaden der Allgemeinheit; er will durch seine Kundgebung im Zirkus Regierungen und Parlamente mit allen Mitteln zwingen, das jetzige Wohnrecht wieder zu zerrüttern und die Mieterschaft erneut der Herrschaft des Hausbesitzes auszuliefern. Von den Regierungen und Parlamenten des Reiches und der Länder erwartet die deutsche Mieterschaft Verständnis ihrer Lage und die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen auf Grund der Reichsverfassung. Der Kapitalmacht des Hausbesitzes stellt die Mieterschaft ihren geschlossenen Willen und ihren Anspruch auf soziale Gerechtigkeit gegenüber; sie ist entschlossen, ihr Wohnrecht zu verteidigen und ihr Heim zu schützen.“

Dann sprach der Führer der Bodenreformerbewegung Dr. Damschke u. a. folgendes: In der Mitte der deutschen Grundrechte steht der Bodenreformartikel 155, der dem deutschen Volke die Verwertung des deutschen Bodens in einer Weise zusagt, daß jeder deutschen Familie der Weg erschlossen wird zu einer gesicherten Wohn- oder Wirtschaftsheimstätte. Das deutsche Volk, soweit es Träger ist ehrlicher deutscher Arbeit, ist einzig in dem Bestreben nach gesicherten Heimstätten in Stadt und Land. Die Verfassung verbürgt ihm das Recht auf diese seine Forderung. Wir wissen, daß innere und äußere Freiheit nur einem deutschen Volke werden kann, das wirklich mit seinem Vaterland fest und unerschütterlich verbunden ist.

Aus aller Welt.

* Die Berliner Friedrich Ebert-Straße. Der preussische Staatsminister hat sich in seiner Sitzung vom 23. Juni mit dem Vorschlag des Magistrats Berlin, die Budapester- und Sommerstraße in Friedrich Ebert-Straße umzubenennen, einverstanden erklärt. Welcher andere Straßenzug anstelle der bisherigen Budapester Straße diese Benennung erhalten soll, unterliegt noch der Prüfung.

* Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad. Am Freitag nachmittag stieß in Warnsdorf bei der Ein- fahrt in die Fabrikhöfe G. A. Köhlich's Sohn, das beladene Lastauto der Firma mit dem Motorradfahrer Adolf Brandel aus Obergrund zusammen. Der am Sozius sitzende Elektromechaniker Alfred Reinhold aus Schönborn wurde durch den Anprall vom Sitze geworfen und allem Anscheine nach vom Autorade überfahren. Während sich äußerlich kein Blut tropfen zeigte, mußten die inneren Verletzungen fürchtbar gewesen sein. Die Rippen sind total zerrümpelt und in die Länge eingebogen, so daß durch den Bluterguß sofort eine Erstickung eintrat. Reinhold war augenblicklich tot. Der Motorradlenker Brandel erlitt nur unbedeutende Hautverletzungen.

* Beim Gewitter von Erdmassen begraben. Bei dem Dorfe Kirchberg in der Nähe von Kaiserslautern stürzte ein überhängender Abhang ein, unter den sich eine Anzahl Personen vor einem Gewitterregen geflüchtet hatte. Vier Personen wurden von den herabstürzenden Erdmassen begraben. Ein Mann und ein Kind konnten nur als Leichen geborgen werden, während es gelang, die beiden anderen Verschütteten zu retten.

* Großer Brand in Kreuzburg. In Kreuzburg (Oberpfalz) brach am Sonntag vormittag in dem Hause des Kaufmanns Blumenthal Feuer aus, das eine große Ausdehnung annahm und auf die Nachbarhäuser übergriff. Obwohl die Ortswehr und die umliegenden Wehren und die Motorspritze aus Opatzin den Brand bekämpften, wurden neun Häuser eingeeäschert. Wie weiter gemeldet wird, sind bei dem Brand die Frau des Kaufmanns Blumenthal und zwei Kinder ums Leben gekommen. 30 Familien sind obdachlos, 12 Geschäfte vernichtet. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

* Durch giftige Gase getötet. Der Sohn eines Kolonisten in Frankentoor bei Hamburg ist bei dem Versuch, eine in den Brunnen gefallene Kanne wieder heraufzuholen, heruntergestürzt. Der zweite Sohn, den man angefaßt hatte, versuchte seinem Bruder zu Hilfe zu kommen; er war aber kaum zwei Meter hinabgestiegen, als auch er zu stürzen drohte. In dem Brunnen befanden sich giftige Gase, die dem ältesten Sohn den Erstigungstod brachten. Durch Wiederbelebungversuche gelang es, den zweiten Sohn am Leben zu erhalten.

* Zwei englische Militärlieger tödlich verunglückt. Das Luftschiffministerium gibt bekannt, daß am Sonntagabend in einer Fliegerschule zwei englische Militärlieger abgestürzt und tödlich verunglückt sind.

Berjammlungen und Kongresse.

Erste Wiedersehensfeier ehemaliger Angehöriger E. J. R. 24. Anlässlich der Gründungsfeier der Kameradschaftlichen Vereinigung ehemaliger Angehöriger E. J. R. 24 zu Leipzig waren die Vorstände der Ortsgruppen Chemnitz, Döbeln, Freiberg, Rieritzsch und Leipzig zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengekommen und faßten einstimmig den Beschlus, am 22. und 23. 8. 25 die erste Wiedersehensfeier der ehemaligen Regimentskameraden abzuhalten. Anfragen an Kamerad Bernhard Dinger, Leipzig, Markt 17 II.

Wiedersehensfeier des Ers. Inf.-Regts. 23. Am 4. und 5. Juli 1925 findet in Leipzig, Central-Theater die dritte Wiedersehensfeier des ehem. Sächs. Ers. Inf.-Regts. 23 statt. Anmeldung bei Kamerad L. Piotrowsky, Leipzig, Lüthener Straße 176.

Erster allgemeiner deutscher Reichskriegertag in Leipzig. Vom 17. bis 19. Oktober werden sich in Leipzig alle Deutschen, die für ihr Vaterland Wehr und Waffen getragen haben, zusammenfinden zu einer würdigen Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges und zu feierlichem Gelöbniß, alle Kraft zum friedlichen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes einzusetzen. Der 1. allgemeine deutsche Reichskriegertag soll eine Kundgebung werden, durch die die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft verbunden werden wird. Sie soll dazu beitragen, dem Geist kleinmütiger Verzweiflung entgegenzuwirken, das Gefühl und das Verständnis für die deutsche Schicksalsgemeinschaft zu stärken und zu festigen, die Herzen zu erheben und den kraftbewußten Willen zu stärken unter der Losung: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ Die Leitung der ganzen feierlichen Veranstaltung liegt in den Händen des Sächsischen Militärvereinsbundes, insbesondere des Bezirks Leipzig. Ueber Einzelheiten erteilt nähere Auskunft die Geschäftsstelle des „Ersten deutschen Reichskriegertages“ in Leipzig.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergenez.

111 (Nachdruck verboten.)

Im stillen Stauen lächelte Elga bräunliches Gesicht zu dem größeren Wolfstram auf. Wie sie in seinen Armen hing und mit ihm über den Rasen tanzte, immer fort und fort, geruhig im tiefen Herzen und froh.

Könnte die stumme Seligkeit des Sommernachtsraumes zu ewiger Jugend in den Herzen entzündet werden und mit ihrem Sonnenglanz darin fortleuchten durch alle dunklen Wege bis an das letzte Tor des Lebens — wie das Brodensfeuer im Brande der untergehenden Sonne viele Meilen weit über die Höhen flammte, wenn die Täler schon längst im tiefsten Schatten schliefen!

Als der bunte Schimmer der Papierlaternen eine nach der anderen auszubrennen und auszuleuchten begann, als die Alten, die sich in erinnerungsreichem, beglücktem Zuschauer in der Allee gesammelt hatten, durch die lauen Lindenläste und die schweigend glimmenden Laternen der Johanniskirchen heimwärts schlenderten und die Jungen mit sich nach Hause nahmen, — als auch das letzte Geplauder und Lachen an den nächsten dunklen Straßenecken und hinter der Kirche unter den finsternen Bäumen der Terrasse zu entlegenen Straßentalernen sich verloren hatte, — huschte noch einmal ein beschimmerndes Geisterchen von dem dunklen Hause des Dozenten Doktor Schütze her an den Lindenstämmen der Allee entlang zum Johanniskirchbaum, um ihm in seliger Wonne und Trauer Gute Nacht zu sagen.

Ganz sachte flüsterete es in den Blumen- und fettergeschmückten Nadelzweigen in Geisterstimme herunter: Blumen willst ich dir über die Seele streuen, Ketten werd ich dir einstmals reichen, wenn die Blumen längst verwelken! —

Mit gefalteten Händen stand sie unter dem Baum und borchte hinauf. Leise, als habe das der gute, getreue, vielhundertjährige Geister viel tausend verschwiegen:

Liebestreu wirklich so herabgeflüstert, hauchten ihre jungen Kinderlippen: Blumen willst du mir über die Seele streuen, Ketten wirst du mir einstmals reichen, wenn die Blumen längst verwelken! —

Aber wie erschraf sie, als aus der grauen Johanniskirchenernis plötzlich ein Schatten vor ihr aufschaute.

„Elga!“

„Wolfstram!“

Aber betroffen und regungslos blieben sie voreinander stehen. Sie waren nicht allein. Unter den dunklen Linden erschien plötzlich eine heftige Bewegung — ein rascher stürmischer Schritt, wie ein Geistes tauchte es auf, war bei ihnen, kaum, daß sie sich seiner bewußt wurden, sprang Strads auf sie zu, so hoch, als wolle es sie überrennen, — sprang mitten zwischen sie hinein, schien sich drohend zu reden, stürzte eilig weiter und war alsbald jenseits unter tiefen Schatten wieder verschwunden.

Wolfstram hatte die starre, unterlegte Jünglingsgestalt Georg Waldhaufens wie beim Ausleuchten eines Blitzes auch mitten in der Schattenvelt des Johanniskirchbaumes erkannt.

Er murmelte ein Wort des Hornes und der haßerfüllten Empörung.

Das leise, erschrockene Lachen, das sie ihm nachsandte, verriet, daß es ihr nur als ein sonderbarer Zufall erschien. Sie schien nur verwundert, daß er zuvörderst noch in einer stummen, finsternen Verschlossenheit verharrte, um dann um so ungestüher in einer trophigen Leidenschaft nach ihren Händen zu greifen und sie zärtlich umklammert zu halten.

„Elga — ich lasse dich niemals wieder los!“

„Du sollst mich immer festhalten — Wolfstram!“

In der Dunkelheit suchten sie den Glanz ihrer Augen zu erkennen. Ihre Arme legten sich einer um des andern Hals — sie umschlangen sich in stummer seliger Jungigkeit.

Im blauen Rosenlicht stand der Junimorgen hinter den schwarzen Bäumen und Häusern und jernen finsternen Bergen. In den schlanken Epibogenfenstern der Kirche leuchtete ein seltsames Schimmern, als schritten Geister durch

das dunkle Säulenschiff, um die Lichter anzuzünden für den Bergmannschor der Johanniskirche.

Die Johanniskirche der Wolfstram Brodenschmieds trugen ihren Nachhall auch in das Arbeitszimmer des Dozenten Dr. Schütze, und er, der Schatzkammer in den tausendjährigen Erinnerungen der Parkwälder, hörte in ihnen alte, halbvergessene Sagen der Heimat neu aufflingen, als wenn der schlafende Wind sich plötzlich erhebt und tauschend durch die Wipfel zieht.

Elga stand vor ihm am Schreibtisch, und ihre Wangen glüheten vom Ruh des warmen Flutes und ihre Augen glänzten wie aus Metalllicht der Vergleife, als sie ihm aus dem Gedächtnis die Lieder des Brodenschmieds vortrug.

In einem gewaltigen Glaschrank an der gegenüberliegenden Wand hunkelten Kristalle und Edelsteine einer reichen Mineraliensammlung; es spiegelten sich die urvordentlichen Geheimnisse aus dem Herzen der Berge darin. In den gewaltigen Hügeln anagroskopischer Kautschuk, die auf dem Schrank auf knorrigen Ästern throneten, lag das Wind- und Sonnentrachten aus heller, blauer Vergluth.

Dr. Schütze rückte den scharfgeschnittenen Kopf zu dem eisensardenen Bart und Haar in die Hand und querte seinem Lächeln nachdenklich in das rosenblühende Gesicht.

„Du siehst ihn vielleicht einmal,“ sagte er lächelnd, „wenn du in die Schule hinüberwanderst. Dann best: ihm —“

„Ich seh' ihn selten.“ Dabei errödete der liebliche Schalk und es blitzte seltsam froh in den braunen Augen, als guckten sie in den unsichtbaren Sonnenglanz des Zellbuchs hinauf.

„Bestell ihm, daß er bald zu mir kommen soll, ich muß diesem jungen Zagenrichter einmal nahe in Herz und Augen sehen.“

„Wenn ich ihn sehe, Vater.“

„Versuch's nur, es wird schon gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Zurückgekehrt vom Grabe meines von qualvollen Leiden erlösten herzensguten Gatten u. Vaters, unsres Bruders, Schwieger- sohn, Schwagers und Onkels, des Herrn

Walter Geitz

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumen- schmuck und sonstige Ehrung unseren

herzlichsten Dank

Dank auch Herrn Dr. Förster für seine Bemühungen, der Firma August Walther u. Söhne, dem Glasarbeiterverband und dem Verein Gemütlichkeit für die erwiesene Ehrung Herrn Pfarrer Bräuer für die tröstenden Worte und Herrn Kantor Beger mit den Chor- schülern für den erhebenden Gesang.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Juni 1925.

Hedwig Geitz u. Tochter Ilse
nebst allen Verwandten.

Eisenbahn-Fahrplan
Sommer 1925
empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

An unsere Versicherten!

Der Gewinn aus der Jahresrechnung 1924 befreit sich auf 373.057,32 M.; er fließt ohne Abzug in die Heberichs-Blage der Versicherten. Es wurde eine

Dividende in Höhe von 10 Prozent beschlossen, die erstmalig im Jahre 1926 auf alle dann 2 Jahre in Kraft befindlichen Ver- sicherungen verteilt werden soll.

Der Antragszugang ist bis Ende Mai 1925 auf 85 Mill. Mk. gestiegen, der eingeldete Versicherungsbestand bis zum gleichen Zeitraum auf 70 Mill. Mk.

Der Antragszugang des Verbandes öffentl. Lebensversicherungsanstalten in Deutschland, dem die Anstalt als Mitglied angehört, hat Ende Mai die erste halbe Milliarde Mark erreicht.

Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß die Anstalt seit Jahresbeginn in gleich gemein- nütziger Form die **Kasernen- und Unfall- versicherung** für eigene Rechnung, die **Trans- port-** einschließlich Autokasko- und die **Krank- versicherung** für Rechnung ihrer naheliegender Unternehmungen betreibt.

Bevor Sie in einem der oben aufgeführten Versicherungszweige eine Versicherung abschließen, holen Sie zuvor bei Ihrer Spar- oder Girokasse unverbindlich unser Angebot ein.

Öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen
Sparkasse Ottendorf-Okrilla.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

„Das,“ kreischte die Zinshofer, mit der Faust in den Tisch schlagend, „gar austreiben lassen mich das von da und du, alter Krippenreiter, halfst ihnen dazu? No, schaut eng aber a an, das-zwei dort droh'n, denen ich zu all'm Schlech- ten recht war und biht zu all'm Rechten z'schlecht war, und du sorgfaster Vormund, ob ich eng mit all'n miteinander ein bihmächtigen Strich durch d' Rechnung mach'! 's Maul tu' ich auf und weiß' nach, daß dem verhallten Fragen 's Hänel da nit zukommt, ein Jurament leg' ich d'rauf ab, daß er an'm Verstorben'n kein Recht hat und der andere ihn nit an Rind- stadt ...“

Der Bürgermeister hatte eine Art Rumbanz um die schei- tende Alte ausgeführt — eine choreographische Leistung, weit davon entfernt, Sinnlichkeit zu erregen — wobei er ein über das andere Mal die Arme beschwichtigend aufstützte und un- ablässig raunte: „halt's Maul! — Dein verweitet' Maul halt', sag' ich.“ Als sie aber dazu weder gewillt, noch je willens zu werden schien, sah er selbst zu dem Rechten und schloß ihr mit eigener Hand den Mund. „Du himmelherr- gottschädelmentische Kreuzgatter, eh' dein Gift und Gall' aus- speißt, laß ein's doch ausreden, ich war ja noch nit z' End'. Dann — dann such' ein Anlaß zum Schelten, — müß'st g'rad' du ein' finden!“

„No, so red',“ murmelte die Alte, „red' halt'.“ „Woll' 's jels' Hänel doch von gar kein' Belang is, so war ich dafür, mer soll's verlaufen und 'n Erlös 'm Dub'n anleg'n; der Bauer war einverstanden, hat aber gleich selber a Arböt g'mocht, was 's überzählt, no ja, 's kommt doch 'm Rind z'Gutem; so war'n d' Sternsteinhoferleut' Eigner von ...“

*) Kreuzgatter.
da und d' Sternsteinhoferleut' schenlen's wieder dir und's Ver- anstalten is g'trossen, daß d' in nächsten Täg'n grundbücher- lich d'rauf ang'schrieben wirst. Sigt weißt's. Halt's auch ver- standen?“

„E, du mein, je ja, freilich, das wid doch leicht zu ver- steh'n sein. 's Hänel is biht mein.“

„Is dein — und no kannst dich schon dein ansartiges Reden von vorhin ren'n lassen.“

„Wohl, wohl, war ja nit wie dum'm G'ignatter. Du hast als g'scheiter Mon gleich nit d'rauf gehört. Ich schreier's so frei aus, nit müß' ich was nach'sprechen und löunt ich a Jurament ableg'n?“ „Wär' doch sündhaft geg'n d' braven Deut' und mein lieblich Tochterkind! Nit? So! Bürgermaster, tat'ft mer leicht d' Ehr' an, für dein' gute Bot'schaft und nahmst a Stajel Wein? J. Haus hatt' ich wohl kein' —“

„Dan' schön. Ich nim'm mit'm Will'n vorlieb, bei dir auch mit weniger. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Bürgermaster!“

Was nun die Alte im Hause herumtrieb, Stuben aus und Stuben ein und vom Grundgemäuer bis hinauf unter's Sparrenwerk, das war nicht Neugierde noch Unruhe, sondern Lust an dem neuen Eign. Vieles, worauf sie früher nicht geachtet, beach sie sich jetzt genauer; nun galt jeder Nagel an seiner Stebe und zählte mit. Sie lei't hinaus in den Gar- ten und angesichts der Bäume und Säuche freudig in die Hände; bei alledem aber verließ sie keinen Augenblick der jütlich erhebende Gewanke, daß sie nichts einem blinden Glücks- fälle schulde und was ihr geworden, — redlich verdient habe.

Es war eine stille Hochzeitfeier, die bald danach auf dem Sternsteinhofe stattfand, ganz wie es sich für Brautleute, schickte und ziemte, die nach kurzem Wittwerlande eine zweite Ehe schlossen.

Schier verwundert und verblüfft standen die wackeren Anzengruber, als das junge Weib vom Altar woging. Das Helene schön war, daß wußte man, so schön aber wie an dem Tage ihrer zweiten Trauung, hatte sie noch keiner gesehen. Das erstmal war sie geehrt in die Kirche gefom- men und ebenso aus derselben geangon, diesmal schritt sie so stolz und selbstbewußt einher, nicht anders, wie wenn das, was ihr nun geworden, nach ihr Rechtens zuläme, doch hielt sie die Beider beiderlei geiekt, als meide sie, mißgünstigen Blicke zu begegnen und schaute sich solche herauszufindern und wohnleich manchmal über den blühen Wangen, deren Grübchen ein stilles Lächeln verriete, die leuchtenden Augen flüchtig aufzublicken. So sah sich das jo unbeduldsoll an, wie der Blick eines Kindes, den die greifbaren Verlichheiten eines Augenblickes fesseln; kein Schritten der Vergangenheit, keine Wolke, einem banger Ausblicke in die Zukunft einwirkend, irährte dieses glückstrobe, heitere Gesicht, und der einzige lesbare Gedanke in demselben: „Erreicht“ zählte auch nicht durch die Muskeln als unerschütterter Zubeckheit, sondern barg sich hinter einer hülfreudigen, selbstbegnügten Miene.

Die Leute hatten über die Sternsteinhofbauerin, die so selbstverständlich sich als solche gebend, an ihnen vorüberge- schritten war, die Herrgottsmacherwitwe und die Zinshofer Dirn' ganz vergessen und als sich die Hochzeiterin und den Gästen schon aus aller Gehörweite.

Unter den Geladenen befand sich auch der Rüstbar- mel und daß er gekommen, konnte nur den bestendel der den Alten nicht genauer kannte und somit nicht wußte, daß sich dieser keine Gelegenheit entgehen ließ, seinem Epithamen alle Unrecht zu machen, Bier ganz zurückzuweisen und Wein — je besseren, um so lieber — zu trinken, und Käse, wenn er welchen ah, nur als Magenstich zu nehmen, wenn nichts mehr voranzuschicken da war. In der Kirche hatte er sich aber doch nicht blicken lassen und während der Trauung unten im Dorfe saß, oben auf dem Gebölle dem alten Stern- steinhof, der sich gleichfalls fernhielt. (Fortsetzung folgt)

Ihr Magen ist krank?

Sie leiden an Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, lästiges Aufstoßen quäl' Sie, Sie haben oft nach dem Essen ein quälendes Gefühl des Hungers in der Magengegend, Würgen im Hals, Herzbeschwerden, Stuhlträgheit, Sodbrennen, Blähungen, Magen Schmerzen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Magengeschwüre, Magendrüsen, Magenstörungen, akutem und chronischem Magenkatarrh usw.

Magenkrankheiten sind sehr gefährlich.

Alle Krankheiten können nur durch einen gesunden Magen wirksam bekämpft werden.

Eine Million-1000000 Gratis-

proben werden ganz kostenlos und franko versandt. Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen — es ist die sicherste Hilfe — und verlangen Sie noch heute als Leser dieses Blattes Versuchsmengen und Broschüren unseres wissenschaftlichen Präparates

„STOMANOL“

von **Dr. med. G. Campe S. m. b. H., Magdeburg**
Wenn **Gallenstein-** oder **Nervenleiden** neben obigen Erscheinungen bestehen, so ist dieses besonders zu bemerken.

Grosse Auswahl in
Badetrikots, Bade- u. F. o. tiertücher,
Tisch-, Bett- u. Leibwäsche
Windjacken, Lüsterjacken,
Sportanzüge, Sommerhosen
empfiehlt in verschiedenen Preislagen
Richard Jentsch, Bergstrasse.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Karl Woermann
Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen

Mit 20 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen
2 Bände in Leinen gebunden 16 Reichsmark

Diese „Lebenserinnerungen“ sind zugleich ein Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 50 Jahre, in denen der Verfasser mit den führenden Weisern in Wissenschaft, Kunst und Literatur, aber auch in Industrie, Handel und Schiffahrt in naher Berührung gestanden hat.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Billiges Angebot!

- Rangon-Folk-Reis 22
 - Kasel-Reis glasiert 28
 - Linzen 45
 - große, helle Ware
 - Gold-Sirfe 25
 - Seide-Grühe (Holst.) 42
 - Weizen-Gries 30
 - la. Gränpsen 28
 - Große Erdseu 30
 - halb, gesch. 28
 - Grüne Erdseu 28
 - Maccaroni 50
 - Kuore Bruch
 - Maccaroni Paket 60
 - fl. Auszugsmehl 25
 - Edt Eminenthafer
 - Räse 1/4 Pfd. 60
 - Allgäuer Stangen- Räte 1/4 Pfd. 30
 - Heinrichstaler St. 2
 - Leinöl fr. geschl. Pfd. 85
 - Seringe in Gelte
 - Wratferringe L. Dose 1. empfiehl
- Hermann Krüger.**

Grosse Auswahl in gut abgestimmten Mundharmonikas

der besten Fabrikate von:
Hohner, Gebr. Ludwig, F. A. Böhm, G. A. J. Seidel, Ch. Weiss usw.
Empfehlenswert
Hermann Rühle,
Papier- und Spielwaren.

Der hiesige **Geflügelzüchterverein** gibt Bruteier zum Preis von 50 Pfg. pro Std. folgender Rassen ab:
Silberbrakel, Silberlad, re- huhnfarbige Italiener, schw. Minorla, gold-, redbuhnfarb. und schwarze Wgandotten, Dominikaner und gestreifte Plymouth.

Bestellungen nimmt entgegen **Sattlermeister Ernst Rumberger** Nadeberggasse.

Schlacht- Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rossschlächterei M. Wels Laura.

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenbrud empfiehl
Buchdruckerei G. Rühle.

